

Annik Weisensee (14 Jahre), Neuhof

### Jenen, die es verdienen

Hildi sieht gelangweilt aus dem Fenster. Die Autos, die vor dem Gebäude Tag ein Tag aus vorbeifahren und dabei eigentlich nur Abgase in die Luft befördern, lassen sie verkniffen grinsen. Vielleicht kommt sie heut jemand in ihrer All-inclusive-Zelle besuchen.

Hildis Grinsen wird breiter, bitterer. Die kargen, farblosen Wände, die Waschräume mit den grünen Fliesen, das Troll-Personal und das geschmacklose Essen, all das lässt sie an ein Gefängnis denken. Und hier in ihrer Todeszelle wartet sie auf die dazugehörige Todesspritze.

Ein Pochen an der Tür reißt sie aus ihren Gedanken. Keine Sekunde später begrüßt sie der Alltag im Altersheim in Form ihrer robusten Pflegerin.

„Na mein Lieblingskrüppel hat es aus dem Bett in den Rollstuhl geschafft. Anziehen kannst du dich aber immer noch nicht ohne meine Hilfe.“

Mit diesen Worten wirft sie die Pflegerin auf ihr Bett und beginnt sie anzukleiden. Hildi sagt nichts. Sie weiß, Widerspruch würden ihr nicht guttun.

Danach geht sie zum Frühstück. Wie immer gibt es ein Stück leckeres Weißbrot plus Orangensaft und Tee, der an aufbereitetes Spülwasser erinnert. Dem Blick der Pflegerin weicht sie aus. Sie hat sich damit abgefunden, wie Dreck behandelt zu werden. Zugleich weiß sie, wie es ist, andere wie Dreck zu behandeln. Es ist 14 Jahre her, als sie als im Aufsichtsrat einer großen Firma gesessen hat. Sie galt als besonnen, fokussiert und respektlos gegenüber ihren Mitmenschen, also als die perfekte Managerin. Dann kam ihr wirtschaftlicher und gesundheitlicher Niedergang. Es ging schnell, Fehlspekulationen, Missbrauch ihrer Position, ein Schlaganfall, Ende.

Während ihrer Zeit als Managerin hat sie niemals Anzeichen von Mitleid gezeigt. Die Hildi, die sie einmal war, hätte die Köchinnen des Altenheims gefeuert. Die Pflegerinnen sowieso.

So wie es scheint hat das Personal ihre geistige Abwesenheit bemerkt und schon wird sie in einen anderen Raum gebracht, in dem eine weitere Pflegerin ihr ihre speziellen Antidepressiva verabreicht. Danach kutschiert dieselbe Frau sie auf ihr Zimmer und schließt sie ein. Also schaltet Hildi den Fernseher an und zappt zwischen den Kanälen. Der Fernseher wird für sie zum Spiegel der Außenwelt. Als das Abendessen naht, wird Hildi wieder in den Speisesaal transportiert. Sie bekommt ihr trockenes Brot und grimmige Blicke. Eine Glocke ertönt und informiert über den anstehenden Spieleabend. Hildi nimmt nicht teil. Also geht es den farblosen Korridor entlang in ihre Zelle.

In der Nacht, als Hildi die graue Wand betrachtet, wird ihr Herz schwer. Niemand hat es verdient, auf diese Weise auf den Tod zu warten. Nicht einmal die Pflegerin.

Irgendwann schläft sie trotz ihres Kummers ein. Als die Sonne sich am nächsten Morgen ihren Weg durch das Dunkel der Nacht bahnt, weiß Hildi, dass sie sich noch einmal lebendig fühlen und nicht sitzend auf den Tod warten möchte.

So schleppt sie sich zum Fenster und öffnet es. Der Anblick der Tiefe lässt sie lachen. Wie lange hat sie all das nur betrachtet, ohne daran teilzuhaben. Mit großer Mühe klettert sie auf den Sims. Als sie bereit ist und der Wind ihr um die Nase pfeift, öffnet sich hinter ihr eine Tür.